

Transkript zum Interview „Kultur und Nachhaltigkeit“ mit Mona Rieken

Mona 1

Ja, wierum, warum? Das wierum, das lässt ihr direkte Hierarchie auf Ploppen. Muss jetzt sozusagen erst die Kultur nachhaltig werden oder kann Kultur Nachhaltigkeit gestalten. Und ich würde da gerne rausgehen aus diesem hierarchischen Verhältnis. Denn wenn man es genau nimmt, das Klima wartet nicht darauf, dass wir uns kulturell für irgendwas entscheiden oder, dass wir noch ganz schnell diese ganz tolle Ausstellung ansehen können. Und gleichzeitig glaube ich ganz fest daran, dass wir auch gesamtgesellschaftlich keine Nachhaltigkeitsstrategie oder kein neues Verständnis von Nachhaltigkeit und wie sollten wir Klima gerecht zusammenleben hinkriegen, ohne, dass wir da auch einen kulturellen Gedanken reinbringen. Also dass wir eben ganz genau schauen, was ist denn unser Verständnis von, wie wollen wir zusammenleben, was in unsere Werte und dafür ist jetzt sozusagen der Sprung von Kultur als Gesellschaftliches, wie wollen wir zusammenlegen hin zu Kultur als Orte an denen Kunst und Kultur stattfindet, ist Kultur natürlich absolut sinnstiftend, sinngebend und genau der Ort, in dem genau das erforscht werden kann. Das heißt, wir brauchen auf der einen Seite eine Kultur, die sich mit den Themen auseinandersetzt. Das muss jetzt nicht eins zu Klima sein, aber es müssen Fragen sein, wie wollen wir zusammenleben, was sind Werte, was ist uns wichtig? Wie können wir Zukunftsbilder entwerfen, die die Menschen zum Handeln bewegen und die sie nicht lähmen? Und auf der anderen Seite, was wir als Betriebsökologie bezeichnen, die Frage, was ist der Rahmen, in dem Kulturveranstaltung stattfinden? Und wie können wir den eben mit so wenig Emissionen, so wenig negativer Umweltwirkung wie möglich gestalten? Und das geht am besten beides Hand in Hand. **-Ende-**

Mona 2

Naja, man muss ja schon sagen, gerade im Moment ist es schwer, da zu sagen, „hey, es gibt ganze Hoffnung, es bewegt sich ganz viel“, sondern man hat schon das Gefühl, es gab 2025 zumindest auf der Ebene von Politik und Rahmenbedingungen ein gewissen Stillstand. Das Gute ist, dass sich das nicht unbedingt eins zu eins in den großen Kultureinrichtungen und auch den kleinen Kultureinrichtungen übersetzen lässt, weil eben dadurch, dass es diese, ja, man spricht ja nicht so gern von Wellenbewegungen, aber das ist eben 2021/22/23, eben ganz, ganz viele Menschen gab, die entschieden haben, jetzt ist der Moment, wir müssen uns mit dem Thema auseinandersetzen und wir müssen Steine ins Rollen bringen, um was zu bewegen. Diese Steine rollen immer noch, das heißt, in den Institutionen passiert tatsächlich ja kontinuierlich ganz viel, es ist nur einfach nicht mehr so öffentlichkeitswirksam und vielleicht auch nicht mehr so shiny und die ganz großen Projekte wie der Fond Zero, die haben jetzt gerade nicht ihre Premieren oder ihre Vernissagen und deswegen entsteht manchmal eben genau dieses Bild so, „oh, gerade im Moment passiert ja gar nicht so viel“, aber ich glaube, wir müssen dann ein bisschen genauer hinschauen und wir sollten uns eben genau von diesem Spiel von was ist jetzt gerade groß und in den Medien dann nicht verunsichern lassen. Und dann ist es natürlich aber trotzdem auch und dann muss man auch ehrlich sein, sehr, sehr schade, dass es in NRW zum Beispiel nicht wie entschieden im Koalitionsvertrag so ist, dass es auch gewisse Bedingungen für Kulturinstitutionen gibt, die mit ökologischer Nachhaltigkeit zu tun haben oder, dass zum Beispiel eine Stelle gibt, die zu Klimabilanzierung berät, was ja der erste Schritt dahin ist, den Weg von England zu gehen, wo seit 2012 Klimabilanzierung auch für geförderte Institutionen verpflichtend sind. Und die ganz großen Institutionen, die haben natürlich Rahmenbedingungen, wenn sie unter das Energieeffizienzgesetz fallen, das betrifft allerdings relativ wenige Institutionen und dann gibt es noch vereinzelt Förderer, die in ihrer Projektförderung oder in der Freien Förderung gewisse Nachhaltigkeitskriterien abfragen. Niedersachsen ist da jetzt zum Beispiel relativ weit vorne, aber auch das Landesbüro setzt sich natürlich in den freien darstellenden Künsten in NRW viel mit dem Thema auseinander. Das hat allerdings aktuell noch gar keine Förderkonsequenzen. Gleichzeitig muss man aber sagen, es gab so einen kleinen Shift hinweg von den ersten Jahren, in denen das Thema ökologische Nachhaltigkeit in der Kultur sehr präsent war, ging es ganz, ganz viel um Energieeffizienz. Das hatte dann natürlich 2022 sich nochmal beschleunigt mit dem ökonomischen Druck, dass wir Energie sparen mussten wegen der Gaskrise. Und jetzt beschäftigen wir uns viel mehr mit dem Blick in die Zukunft und mit der Klimafolgenanpassung. Das hat bestimmt etwas damit zu tun, dass die Kulturstiftung des Bundes da ja auch ein sehr großes Förderprogramm aufgelegt hat, dass da den Fokus darauf gesenkt hat, das auch gezeigt hat, was passiert denn eigentlich in 20, 30 Jahre mit unseren

Kulturinstitutionen. Aber es hat natürlich auch eben den Grund, dass man dann doch immer wieder merkt, ja, die Klimakrise ist nicht nur real, sondern sie passiert, sie passiert jetzt und wir müssen uns jetzt eben damit beschäftigen. **-Ende-**

Mona 3

Also, ich komme ja eben vom Theater und mit meiner Perspektive als Transformationsmanagerin habe ich mich mit ganz vielen anderen Kultursektoren beschäftigt. Also ich kenne mich natürlich auch ein bisschen aus, was passiert in den Museen, in der Soziokultur, in der Musik, bei Festivals, etc. Aber gerade, wenn es umso, ich sage mal, Förderprogramme geht oder um große Strategien, da bin ich doch bei den darstellenden Künsten ein kleines bisschen versierter. Deswegen tut es mir sehr leid, wenn ich jetzt was verpasse oder was vergesse, vielleicht kann man aber nochmal hervorheben, dass gerade die Museen vom LVR und LWL definitiv gut betreut sind. Die haben ja eben individuelle Nachhaltigkeitsstrategien und in diesen Museen passiert auf jeden Fall auch einiges. Da kann natürlich aber der LWL oder der LVR noch ein bisschen besser drauf eingehen. Tatsächlich soll jetzt in NRW oder in NRW startet jetzt ein ganz großes Projekt, das nennt sich Circular Culture und das ist ein Projekt, was eine, ja was Materialkreisläufe für die gesamte Kulturszene in NRW aufbaut. Es gibt ja schon vereinzelt auch im Bund viele kleinere Materialinitiative und zum Teil sind die dann halt eben regional bezogen oder es gibt dann Plattformen, wie DTHG, deutsche Theatertechnische Gesellschaft Kleinanzeigen oder die Materialbörse des Museumsbund, die sehr Sektor bezogen sind und das NRW-KULTURsekretariat, die neue Effizienz im Bergischen Land und die Städte Köln und Bonn haben sich eben zusammengetan und gesagt, wir müssen das größer denken. Wir wollen da wirklich für das gesamte Bundesland eine Idee entwickeln und die dann eben auch so groß machen, dass sie sich wirtschaftlich selbst trägt und das ist eben eine Materialverwaltung, die eben physische Materiallage hat, wo man hingehen kann, man kann Sachen ausleihen, man kann Sachen abgeben und auch eine digitale Plattform, die daran angeknüpft ist, die es eben wirklich ermöglicht, dass wir in der Kulturszene ganz einfach Materialkreisläufe umsetzen können. Da gibt es dann auch ein großes Bildungsprogramm, also es ist ein wirklich sehr tolles Projekt, was und das finde ich ganz wichtig, im EFRE Programm Circular Cities gefördert ist. Das heißt, das Geld dafür kommt nicht aus dem Kulturetats, sondern eben aus einem Fördertopf, der sich mit Umweltthemen beschäftigt und das finde ich einfach wichtig, denn es geht eben nicht darum, dass wir Gelder, die für Kunst bereitstehen sollten, da wegnehmen, um eben ökologische Infrastrukturen schaffen. Und ja, ich freue mich total auf das Projekt, ich hoffe das wird so toll, wie es jetzt eben beantragt, ist und klingt und vielleicht kann man dann noch hinzufügen. Es gibt natürlich zum Beispiel immer mehr Kulturverwaltung, die sagen, sie setzen das Thema, sie stellen da Informationen für ihre Kulturschaffenden bereit in den Kommunen. Dann gibt es Förderprogramme für die freien darstellenden Künste, wie tiny adaptations oder tiny touring, die eben wirklich gezielten Nachhaltigkeitsblick haben. Und das NRW-KULTURsekretariat ist außerdem mit dem Programm Greenstage auch auf europäischer Eben unterwegs. Und auch hier kann man zum Beispiel Förderung beantragen, wenn man in den darstellenden Künsten arbeitet, egal ob freie Szene oder festes Haus und eben eine Produktion machen will, die Zero oder wenigstens Low-Waste ist. Und ja, das sind einfach auch tolle Angebote, die es ermöglichen, was aufzuheben. **-Ende-**

Mona 4

Das Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit ist eine übergreifende Anlaufstelle für Kultur und Medien, die eben einfach auf der einen Seite eben ein Netzwerk ist. Das heißt, sie verbindet Institutionen, sie ist ein Wissensnetzwerk, das Wissen vermittelt, aber sie ist eben ein Aktionsnetzwerk. Das heißt, sie schauen wirklich mit dem Fokus drauf, was können wir machen, um eben die Kulturszene nachhaltig zu gestalten. Das machen sie seit 2020, sie agieren vor allem auf Bundesebene und haben ganz viele verschiedene Projekte gemacht. Sie haben zum Beispiel Sprint 20 im Projekt für Energieeffizienz aufgelegt. Sie haben als allererste einen Klimabilanzierungsrechner für die Kultur aus dem Englischen übersetzt und mit den deutschen Emissionsfaktoren angepasst und waren dann eben auch an der Entwicklung des Kulturstandards beteiligt. Und neben ganz, ganz vielen weiteren Projekten bieten sie eben die Weiterbildung Transformationsmanager*in nachhaltige Kultur an. Auf Bundesebene startet da demnächst die 10. Generation und dann gab es noch ganz, ganz viele Regionalrunden. Zum einen gab es spezielle Hamburg-Runden, spezielle Köln-Runden. Es startet jetzt vermutlich auch die 2. Runde rein in Österreich und eben, und das ist tatsächlich ein NRW-Alleinstellungsmerkmal, da gab es in Kooperation mit dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft in NRW

vier Runden der Weiterbildung, die explizit für Menschen, die in der Kultur in NRW arbeiten, reserviert war. Und das tatsächlich auch vom Ministerium finanziert. Das heißt, diese Menschen haben ein Stipendium gekriegt. Und deswegen ist NRW das Bundesland, das die höchste Dichte an Transformationsmanager*innen in ganz Deutschland hat mit allein 80 Menschen aus den NRW-Runden, dann auch die Leute, die in der Bund-Runde, die Weiterbildung gemacht haben, aber aus NRW sind den Leuten, die in Köln dabei sind. Die Stadt Bonn hat auch ein paar Plätze immer gestiftet oder kofinanziert für Teilnehmende. Ja, und diese Weiterbildung, die soll eben Kulturschaffende befähigen Transformationsprozesse bei sich im Betrieb anzustoßen, gezielt vor allem aber auf ökologische Nachhaltigkeit. Und sie soll, vermittelt ein sehr großes Breitenwissen, damit man weiß, zu sagen, was sind die Steps, wie man so ein Prozess angeht, was sind mögliche Umweltmanagementsysteme, wie geht eigentlich eine Klimabilanzierung, wie kommuniziere ich das? Und es gibt da eben ein sehr breites Themenfeld und soll aber ganz viele Anregungen geben, wo man eigentlich starten kann, um eben betriebsökologisch zu handeln. Und, was auch ganz wichtig ist, und das ist einfach das wirklich Besondere und Großartige an dieser Weiterbildung, danach wird man Teil eben von einem sehr, sehr großen Netzwerk mit mittlerweile über 500 Transformationsmanager*innen in ganz Deutschland. Und das ist einfach ein toller Ort für fachlichen Austausch und Expertise. Weil man muss gar nicht für alles selber Experte oder Expertin sein. Man kann einfach dann so sagen „hey, ich brauche mal Hilfe. Kennt sich jemand mit Ökoprotokoll aus und kann mir was darüber erzählen“ oder „kann mir jemand mal kurz ein Tipp geben, wo ich gute Leitfäden finde?“. Okay, Leitfäden findet man wirklich überall. Aber was ich am aller aller bestärksten finde, ist ein Ort, der halt eben auch emotional unterstützt. Denn wir wissen alle, dann sind wir wieder in unserem Betrieb und alle machen so ihr Ding und dann fällt ökologische Nachhaltigkeit wieder hinten runter. Und im Transformery Netzwerk ist man einfach aufgehoben. Man kann auch einfach mal richtig wütend sein darauf, dass schon wieder irgendwie wegen irgendeinem Kleinkram, eine Maßnahme nicht umgesetzt wird oder jemand anders wieder was anderes für wichtiger hält oder einem nicht mal irgendwie 100 Euro bereitgestellt werden, die man für so eine ganz kleine Kleinigkeit braucht. Und ja, das heißt, es ist auch immer mit ein bisschen Humor. Wir haben eine Lese-Ecke über Bücher austauschen. Wir haben Memes, wo wir natürlich auch unsere Erfahrungen verarbeiten mit witzigen Formaten. Und genau, das schätze ich tatsächlich sehr am Transformery Netzwerk und auch am Aktionsnetzwerk. Und ich glaube, das Aktionsnetzwerk hat damit einfach auch wirklich eine Bewegung losgetreten. Und das Thema, dass das wichtig ist, dass wir uns damit auseinandersetzen, verankert und in den deutschen Kultureinrichtungen zu einem Thema gemacht, was nicht mehr ganz so einfach unter den Tisch fallen kann. **-Ende-**

Mona 5

Also man muss als aller erstes Mal sagen und ich sitze ja auch deswegen hier, mir macht's einfach richtig viel Spaß über das Thema Nachhaltigkeit in der Kultur zu reden und ich finde es ein enorm wichtiges Thema. Das ist natürlich aber auch ein Thema, an dem viele Streitpunkte sich aufhängen. Und wir haben da auf der einen Seite natürlich die ganz große Linie Nachhaltigkeit versus Kunstfreiheit. Bedeutet das, dass wir nicht mehr machen können, was wir wollen. Ist der große männliche, männlich patriarchal geprägte Künstler Genius jetzt eingeschränkt, wenn wir sagen „Hey, kannst du vielleicht schauen, ob du das eine Teil deines Bühnenbildes second-hand kaufen kannst?“ oder „Wenn diese Vitrine 5 cm schmaler ist, aber wir sie dafür wieder verwenden können?“. Und auf der anderen Seite haben wir natürlich die ganz große Linie ökologische Nachhaltigkeit, das ist einfach alles wahnsinnig teuer, wir haben hier schon so viele Streitereien, ob wir unsere ganzen Kulturbauten sanieren können, jetzt gehört bitte bloß auf mit den Mehrkosten, die dann auch noch dazu kommen. Und ich finde deswegen ist es enorm wichtig, dass es immer wieder Momente gibt, in denen wir darüber reden und in denen wir auch, ich sage mal, gut moderiert darüber reden, damit wir diese, ja, diese Mythen und Narrative genauer anschauen und eben auch enttarnen können, als das, was sie sind, nämlich zum Teil einfach Mythen, denn es gibt immer Punkte, die die Kunstfreiheit einschränken, sei es jetzt einfach mal der Brandschutz und vielleicht sollten wir da einfach schauen, wie wir zu einem anderen Verständnis kommen, denn wenn wir jetzt unbegrenzte Kunstfreiheit haben, heißt das, ich sage es jetzt mal sehr groß, dass Generationen in Zukunft gar keine Kunst mehr haben können, weil sie nicht mehr die Freiheit besitzen werden, überhaupt sich mit Kunst zu beschäftigen, weil sie ebenso von der Klimakrise betroffen sind, dass sie nur noch überleben sind, genauso wie eben bei der Frage nach, das kostet ja aber so viel, ja, Klimafolgekosten sind aber natürlich sehr, sehr viel höher und deswegen mag ich eben Formate wie die Kulturkonferenzen so gerne, aber auch zum Beispiel Kulturforen, die irgendwie kommunal veranstaltet werden, wo Kulturschaffende die Möglichkeit haben, sich zu diesen Themen zu beschäftigen und sich damit zu beschäftigen und ganz leichtes Wissen, und warum

ist das wichtig vermittelt kriegen und natürlich eben das Green Culture Festival. Das ist ja irgendwie doch immer ein Jahreshighlight, weil da die ganze Szene kommt, zusammenkommt, alle Leute, die sich damit beschäftigen und wo wir uns einfach nochmal genau dessen versichern, warum es so unglaublich wichtig ist, dass wir vorangehen und das Ganze mit einer Freude und Leichtigkeit, denn das ist das schönste am Job der Moderatoren, du kannst Energie reingeben, klar, du kannst auch kritisch nachfragen, aber du kannst Energie reingeben, du kannst zeigen, das macht Spaß, du kannst Lust vermitteln, dass es eben kein Ballast ist, sondern ein Thema, bei dem man einfach auch mal gedanklich fliegen kann. **-Ende-**

Mona 6

Ja, Trendwechsel, es ist ja gerade ganz generell so, dass wir vor einer Zeit stehen, in der ganz viel eben sich da und redet, wir müssen sparen, wir haben kein Geld mehr und so. Und ohne jetzt, ich sage mal, zu politisch zu werden, muss man sich doch auch mal ehrlich die Frage stellen, wo sitzt Geld, wo sitzt kein Geld, wo ist was zu holen, wo ist nichts zu holen. Und wir wissen auch, dass es dann immer sofort der Reflex ist, die Kultur zu kürzen, was ja auch tatsächlich in NRW ein Thema ist, was uns sehr bewegt. Und ich kenne ja auch sehr viele Künstler*innen die von großen Existenzängsten immer schon bedroht waren. Und jetzt einfach mal wieder sehr akut darunter leiden. Und gleichzeitig wissen wir eben, die Kultur, das sind Peanuts in den Gesamthaushalten und gleichzeitig sind sie aber so wichtige Kulturorte, einfach so wichtige Orte für Begegnungen und für Demokratiebildung. Ja, aber letzten Endes ist das ja alles nichts Neu und auch die ökonomische Unsicherheit ist der Kultur nichts Neu und eben damit umzugehen. Und gleichzeitig sorgt diese ökonomische Unsicherheit natürlich leider auch dafür, dass aus ökologischer Perspektive zum Teil nicht langfristig geplant werden kann. Denn bei ökologischen Maßnahmen reden wir um Maßnahmen, die zum Teil einen relativ hohen Anschaffungswert haben, die sich dann aber irgendwann amortisieren. Dafür brauchen wir aber ein bisschen Geduld, weil wenn wir so eine PV-Anlage aufs Dach stellen, ist das erst mal ein heftiger Kostenfaktor. In irgendwas zwischen fünf und zehn Jahren produzieren wir aber unseren eigenen Strom, sind unabhängig und machen ganz, ganz viel Gewinn. Nur eben diesen langen Denkbogen nicht nur zu denken, sondern den auszuhalten und die natürlich auch politisch, subventionell und verwaltungstechnisch, zu tragen. Da knirscht es dann sehr häufig und wir müssen natürlich auch gleichzeitig aus sozialer Perspektive, wir müssen über Mindesthonorare reden. Oder beziehungsweise es ist auch sehr gut, dass die Honoraruntergrenze kommen. Gleichzeitig muss das natürlich auch finanziert werden, weil es kann nicht, dann die Konsequenz sein, dass Leute, die vorher mit einem Ensemble von zehn Tänzer*innen gearbeitet haben, jetzt nur noch vier haben, weil sie sich nicht mehr leisten können. Also, da sind einfach Bruchlinien, wo einfach die Kulturpolitiker*innen auch einfach viel stärker darauf hinwirken müssen, dass Kultur eben nicht mehr dieses Add-On ist. Das ist das eine. Und wenn wir über ökologische Nachhaltigkeit reden, dann macht das mich einfach zum Teil diese Kurzichtigkeit wahnsinnig traurig. Denn wir reden ja nicht mehr nur von Energieeffizienz, die ja kurzfristig auch tatsächlich Profit bringt und eben Energie spart, wenn wir da zum Beispiel LED austauschen. Also von alten Scheinwerfern auf LED umrüsten im Theater. Aber wir müssen die Bestandsgebäude klimafolgensicher machen. Und das ist zum Teil absurd, was gerade auch jetzt bei Sanierung und Neubauten passiert, weil wir gehen immer noch vom Status quo aus. Und dann bauen wir eine Klimaanlage ein und plötzlich steht dann da ein Neubau mit einer Klimaanlage und niemand hat dran gedacht, dass wir aber höchstwahrscheinlich in schon 20 Jahren wieder sanieren und wieder umrüsten müssen, weil diese Klimaanlage nicht für Temperaturen und Hitzeperioden von um die 40 Grad ausgelegt ist oder nicht für die Starkregenereignisse die höchstwahrscheinlich kommen müssen. Deswegen ist es dann aber auch wiederum ganz gut, dass es zum Beispiel Programme wie Ökoprofit gibt, die halt eben auch genau durchrechnen, so „Hey, ökologische Maßnahmen, die von den profitiert man auch“. Und es ist gleichzeitig auch ganz, ganz wichtig, dass wir in den Kulturverwaltung und stärker darauf schulen und auch bei den Leuten, die in den Kulturinstitutionen Ausschreibung machen, dass eben wir auch ökologische Kriterien gelten lassen können. Denn wenn wir über Wirtschaftlichkeit reden, ist ja auch die Frage reden wir von dem reinen Anschaffungswert oder reden wir zum Beispiel von Lebenszykluskosten, reden wir davon, dass nachhaltige Produkte langlebiger sind und auch das können wir ja tatsächlich alles jetzt schon berücksichtigen, wir müssen es nur machen. **-Ende-**

Mona 7.1

Wie würde ich mir Kunst- und Kulturen in Zukunft malen? Ich möchte das gar nicht unabhängig von der gesamten Gesellschaft sehen, weil, keine Ahnung, ich stelle mir gerade die perfekte nachhaltige Kunst- und Kulturszene vor, während alles andere, das halt nicht ist. Und für mich geht es jetzt, jenseits davon, dass wir eben wirklich auf Nettounull kommen müssen. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir leben, wie wir bauen, wie wir in den Urlaub fahren, wie wir uns ernähren, wie wir uns bewegen. Und ich glaube, da macht es auch nicht viel Sinn, irgendwem was vorzulügen und zu sagen „ja, ja, wir können das genau alles so machen, wie bisher nur in Grün.“. Was wir brauchen ist einfach wirklich ein fundamentaler Wertewandel. Der halt weg von einem sehr materialistischen Ansatz, eben mehr hinzufragen geht, was brauchen wir wirklich für ein gutes Leben zu einem Suffizienzgedanken, der aber positiv aufgeladen ist, auch die Frage eben, was macht uns glücklich, wenn wir ein Bhutan denken, ein Land, das eben schon klimapositiv ist, weil es eben weggeht von einem wirtschaftlichen Gedanken des Bruttoinlandproduktes, des eben hin zu einem Bruttoglückprodukt. Und hier sind eben Kunst- und Kultur natürlich genau in der Lage, diese Fragen zu verhandeln und Geschichten zu erzählen, die dann eben Zukünfte sich ausdenken, die die visualisieren, die aber auch verhandeln, wie der Weg dahin ist. Und das Jenseits von dem schwarz-weißen Dystopie, Utopie, alles wird ganz schlimm, alles wird ganz positiv. Vor allem, weil ich nicht glaube, dass es Utopien für alle gibt, weil wir haben alle Unterschiede davon, was für uns eine ideale Vorstellung ist, des Zusammenlebens und was für Werte sind. Und an der Stelle möchte ich noch mal ganz sagen, ich glaube, dafür können Kunst und Kultur aber auch Räume geben. Räume des Trauerns, also das deutsche Schauspielhaus Hamburg hat im Herbst letzten Jahres die palliative Dramaturgie als Begriff nochmal aufgegriffen und dazu Veranstaltungen gemacht, eben palliativ im Sinne von, wir begleiten auch Sachen jetzt in den Tod und in das Sterben. Und wir werden alle entweder, weil wir uns aktiv dafür entscheiden, eben zu sagen, „Ciao Verbrenner“ oder weil wir einfach irgendwann gezwungen werden, durch die Klimaveränderung, dass wir Abschied nehmen müssen, von Dingen, die uns lieb und teuer sind und dafür Räume zu schaffen, auch diesen Verlust zu betrauen. Das müssen wir nicht immer alle nachvollziehen können, aber vielleicht gibt es, es gibt ja wirklich Leute, die sehr traurig sind, wenn sie kein Verbrenner mehr fahren. Und das ist legitim und dafür muss es Räume geben. Und ich glaube, Kultur und Kunst und Kultur-einrichtungen können genau das schaffen. **-Ende-**

Mona 7.2

Und gleichzeitig habe ich auch große Sorgen, weil ich das, weil ich auch sehe wie politische Entwicklung sind und Kultureinrichtungen sind einfach zu großen Teilen gefördert und subventioniert. Und wir haben ja leider in der Vergangenheit jetzt auch viele Beispiele, wie die ich sag mal zuerst, umknicken und sagen, das Thema, lassen wir weg, das machen wir alles nicht mehr. Also da muss man glaube ich sich auch keine Illusion machen. Gleichzeitig wollen wir ja aber sagen, wir gehen das Ganze jetzt, ich sag mal, mit aktiver Hoffnung an. Mit aktiver Hoffnung meine ich, dass wir nicht einfach blind die Augen zu machen und sagen, wird schon alles gut, sondern zu sagen, wo haben wir individuell Möglichkeitsräume, um Zukünfte so zu gestalten, dass sie möglichst positiv gut oder für möglichst viele Menschen überlebensfähig sind. Und da hoffe ich, dass Kunst und Kultur so ausgehen, dass wir eben diesen Einklang von Kunstfreiheit und Nachhaltigkeit hinkriegen, in dem Sinne, dass wir mutig sind uns daran zu gewöhnen, dass Dinge vielleicht ein kleines bisschen anders aussehen und, dass wir vielleicht auch Dinge mehr tauschen. Und damit meine ich auch vielleicht ganze Ausstellung tauschen, statt immer wieder neu zu entwickeln. Und dass wir dann gleichzeitig viel mehr gemeinschaftlich das Ganze angehen, indem wir uns besser untereinander austauschen, was zum Beispiel auch Ressourcen angeht. Deswegen bin ich so ein Fern von diesem Circular Culture Projekt. Und dass wir unsere Kulturorte auch als Räume betrachten, in denen Menschen zusammenkommen und einige sagen, „Ja, das ist halt dieses Trendthema Kultureinrichtung als dritter Ort.“ Ich bin aber der festen überzeugend, dass das enorm wichtig ist, weil eben durch Social Media, durch Streamingdienst, etc. hat sich eben auch unser Kulturkonsum wahnsinnig individualisiert. Und wir machen das immer so sozusagen für uns. Und es ist ja auch für viele schon ganz schwer auszuhalten, wenn sie in der Oper sitzen und jemand neben ihnen hustet. Ja, toll, sitzen ja einfach auch noch andere Menschen und die haben ja auch Bedürfnisse. Und ich hoffe, dass wir eben genau das schaffen, dass wir das als Orte verstehen, wo wir eben Erfahrung gemeinsam mit anderen Menschen schaffen. Und das vielleicht ein „Hin von“ oder ein „Weg von“ einer Überproduktion im Kulturbereich, ein Hin ist zu, wie können wir aber die Produktion, die wir haben, noch mehr gestalten, dass die Menschen nicht nur hingehen, Kultur konsumieren und wieder weggehen, sondern dass sie Formate haben, in denen sie in den Austausch kommen, in denen sie anderen bewegen und begegnen, also in denen sie anderen Menschen noch begegnen. Und wo wir dadurch auch wieder

demokratische Räume schaffen, in denen man Menschen begegnet, die nicht eins zu eins man schon kennt und die sozusagen die eigenen Ideen haben. Und ganz, ganz pragmatisch. Wir haben ja heute schon ein bisschen das Thema Klimafolgen angesprochen. Und ich glaube, da sind öffentliche Orte wie eben Museen, viele Museen machen das auch jetzt schon. Wie aber auch Theater. Ich denke, da auch an Kirchenräume oder so, wenn man hier irgendwie den Kölner Dom sieht, da kommt diesen Räumen natürlich eine Verantwortung zu, wenn es zum Beispiel Hitzewellen gibt, wenn es zum Beispiel Hochwasserereignisse gibt, wo eben Menschen vielleicht hin flüchten können. In London gibt es zum Beispiel schon eine DCD-Kühlortekarte für Kultureinrichtungen. Und das passiert zum Teil auch schon in Deutschland. Und ja, ich meine, das hat jetzt auch, ich sag mal, ganz ökonomisch für viele künstlerische Leitungen. Hier ist natürlich sofort den Mehrwert nach, „wenn die Leute eh schon bei uns sind, dann können wir sie auch gleich einladen, noch für die Vorstellung zu bleiben.“. Ich hoffe aber, dass man auch einfach sagt, so, ihr könnt ja auch erst mal einfach nur sein und ankommen und dann schauen wir weiter. **-Ende-**

Mona 8.1

Also, als allererstes brauchen wir Rahmenbedingungen und Infrastruktur. Ich denke da an Sebastian Brünger, der ja mit vielen Kulturinstitutionen gesprochen hat für die Kulturstiftung des Bundes und zu dem Schluss gekommen ist, dass die meisten unter'm Strich sagen, „zwingt uns bitte“, also es braucht Auflagen, damit eben die Menschen, die Kulturinstitutionen, ins Machen kommen. Und wir müssen gleichzeitig überprüfen, wo stehen bestimmte bürokratische Abläufe Nachhaltigkeit im Weg. Also ich kenne das aus meiner Arbeitspraxis so, dass dann Dinge eben nicht Second-Hand gekauft werden können, weil das zu aufwendig ist. Man muss ja erst mal ein Angebot einholen und dann dies das mit Rechnungsabwicklung. Und da muss es einfach Wege geben, in denen gerade im Bereich Beschaffung Nachhaltigkeit ganz, ganz stark vereinfacht wird. Wir müssen mehr zusammendenken, gerade kommunale Einrichtungen, die müssen sich vielmehr zum Beispiel mit den Umweltämtern oder den kommunalen Klimaschutzmanager*innen vernetzen, damit die auch wieder die Kultur auf dem Blick haben, also sowohl als Kulturrorte, die einen Bedarf in Betriebsökologie haben, aber natürlich auch als Orte die Möglichkeitsräume sind, das Thema voranzubringen. Und dann sehe ich auch ganz stark die Verbände in der Pflicht. Also der Museumsbund und der Bundesverband Soziokultur, die haben ja beispielsweise schon Mindeststandards verabschiedet und diese auch konsequent umzusetzen und auch einzufordern, das halte ich für enorm wichtig. In Niedersachsen gibt es jetzt auch die Kulturförderer, die jetzt eben mit ihrer Checkliste für ökologische Nachhaltigkeit gewisse Dinge abfragen. Und auch der Bundesverband der Freien darstellenden Künste das Landesbüro hier in NRW, die machen da schon ganz viel. Während ich zum Beispiel sagen muss, der Bühnenverein zieht sich da zum Teil aus der Verantwortung. Da findet man auf der Webseite nicht mal den Reiter Nachhaltigkeit. Und das ist sehr schade, denn diese Verbände setzen natürlich auch Themen für die Leitung. Und wir müssen raus aus diesem Verständnis von, „ja Klima ist ein Thema. Das ist mal mehr, mal weniger Präsent“, nein, es geht um unsere Lebensgrundlage, es geht um unsere Zukunftsfähigkeit, es ist kein Thema, was man mal irgendwie kurz bespielt oder nicht. **-Ende-**

Mona 8.2

Und dazu gehört aber eben auch, wenn wir über Infrastrukturen reden, dass es zum Beispiel wie jetzt eben das Projekt zur Circular Culture in NRW, dann auch, wenn wir über nachhaltige Beschaffung reden, die Ressourcen und die Angebote gibt oder Bauteilbörsen und eben auch ein Wissensnetzwerk, das dann auch nochmal gezielt diese Themen bespielt. Also, nachhaltiges Bauen, da kennen sich ja viele gar nicht so in der Tiefe aus. Aber es ist natürlich total nötig, wenn wir darüber reden, wie unsere Häuser in Zukunft aussehen. Und damit geht einher auch die Frage, wie messen wir Erfolg. Ich hab's ja auch schon angespielt, wir reden immer über Auslastungszahlen als Erfolgssparameter und dadurch geraten immer mehr Kulturinstitutionen automatisch in der Überproduktion. Aber wir sollten vielleicht da eben weg von der Quantität und eben hin zur Qualität. Gut wäre es, glaube ich, wenn es so Weiterbildungsformate wie die Transformationsmanager*in Weiterbildung, kann ja auch abgespeckter sein, nochmal ganz gezielt für Kulturpolitik und Verwaltung gibt oder vielleicht kürzere Formate oder auch, ja keine Ahnung, eine Masterclass eben für künstlerische Leitung, damit ihnen bewusst wird, dass sie sich jetzt mit dem Thema auseinandersetzen und nicht erst in 20 Jahren, wenn es dann wirklich ums Überleben geht. Und ja, die Frage, wie verliert man da nicht die Hoffnung, wie behält man da den Mut, den finde ich persönlich immer im Austausch und im

Zusammenhalt. Also immer, wenn ich merke, so, oh, jetzt war heute einen Tag, da gab's für mich persönlich nur Rückschläge, dann versuche ich irgendwie zu schauen, wer aus meiner kleinen, schönen Nachhaltigkeitsbubbel hat gerade Zeit für ein ganz, ganz kurzes Gespräch und man tauscht sich aus und merkt, aber wir sind ja nicht alleine und natürlich ganz persönlich muss man Räume finden zum Regenerieren und für die Resilienz, also gerade, wenn man auch aktivistisch unterwegs ist, wie ich zum Beispiel auch bei Performance for Future ist die Gefahr des Ausbrennens, immer da und da muss man eben auch mal Momente finden, in denen man komplett abschaltet. Und, und das finde ich das aller, aller Wichtigste, dass wir eben die kleinen Erfolge feiern, dass wir eben weggehen von, worauf lenken die Medien ihrer Aufmerksamkeit und natürlich ist es ganz, ganz toll, wenn es wieder ein Leuchtturmprojekt gibt, aber wir können nicht alle Leuchtturmprojekte sein und dann müssen wir vielleicht auch einfach mal feiern, dass wir es geschafft haben, endlich funktionierende Mülltrennung einzuführen oder den Hafermilchkaffeeautomaten und uns darüber freuen und uns dann eben bei Konferenzen oder bei Tagungen zum Thema zusammenzufinden und dann gemeinsam richtig zu feiern, denn das kann die Kulturbranche ja auch sehr gut eben glücklich zu sein und gemeinsam zu sagen „Hey, wir haben was geschafft und das können wir nach außen tragen.“ -**Ende**-